

Die Yeziden – eine Religionsgemeinschaft im Wandel*

Pastorin Dr. Gabriele Lademann-Priemer

Wegen der Aufgabe, einen Artikel über das Yezidentum für die 6. Auflage des »Handbuchs Religiöse Gemeinschaften« der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche in Deutschland (VELKD) zu schreiben, habe ich mich mit meinem Kollegen aus der Hannöverschen Kirche Pastor Jürgen Schnare auf eine Art Feldforschung in Norddeutschland begeben. Erstmals soll das Handbuch einen Artikel über das Yezidentum enthalten.

Im Bereich der Hannöverschen sind die größten yezidischen Gemeinschaften. Wir haben yezidische Foren besucht, uns bei staatlichen Stellen und Behörden informiert, Kontakte zu Wissenschaftlern geknüpft, die über das Yezidentum arbeiten. Dabei haben wir die Erfahrung gemacht, dass die Beschäftigung mit den Yeziden für Kirche und Gesellschaft gerade erst beginnt, denn eine große Gruppe von MigrantInnen, zumeist aus der Türkei, hat sich hier mit ihrer Religion und ihren sozialen Gepflogenheiten beheimatet.

Bisher waren die Yeziden eine beinahe unbemerkte Religionsgemeinschaft in Deutschland, nur Kenner, Religionswissenschaftler oder Iranisten nahmen von ihr Notiz. Allerdings waren die Yeziden aufgrund ihrer Verfolgungssituation in ihren Heimatländern, namentlich Irak und Türkei, auch ein Problem für Menschenrechtsorganisationen wie die »Gesellschaft für bedrohte Völker«. Seit Beginn der 90er Jahre waren sie als Gruppenflüchtlinge anerkannt. 1992 entstand die erste Handreichung der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) zum Yezidentum. Dass zurzeit eine neue EKD-Studie über sie in Vorbereitung ist, zeigt, dass sie auch für die Kirche als ganze, die Kirchen am Ort und für den Interreligiösen Dialog eine Rolle spielen werden.

Der Bekanntheitsgrad änderte sich schlagartig, als Presseartikel und TV-Kurzfilme erschienen. Ein längerer Film auf 3SAT vor wenigen Jahren versuchte, Leben und Religion der Yeziden in der Türkei zu erfassen, andere Pressestimmen wiesen auf Gewalt in yezidischen Familien und Zwangsehen hin, was unter den Yeziden zum Teil sehr heftige Reaktionen ausgelöst hat, sie aber auch bewog, sich selbst stärker in der Öffentlichkeit zu präsentieren.

Innerhalb Nordelbiens sind die Yeziden mit Ausnahme einiger Familien im Raum Hamburg nicht vertreten. Im Raum Celle lebt jedoch die größte yezidische Gemeinschaft weltweit außerhalb ihres angestammten Siedlungsgebiets. Es sind ca. 5000 Personen. In Hannover-Lahe gibt es ein yezidisches Gräberfeld, ein kleineres auf dem Friedhof von Oldenburg/Oldbg.

[160] Die hiesigen Yeziden versuchen, sich hier zu verwurzeln, dafür ist die Anlage von Gräbern ein deutliches Zeichen, obgleich Tote auch jetzt teilweise noch ausgeflogen werden. Die hiesigen Yeziden beobachten die politische Lage in ihren Heimatländern (Irak, Türkei, Georgien, Armenien, Syrien) genau, wollen aber nicht zurückkehren. Sie setzen sich in ihren Heimatländern für die Einhaltung von Menschenrechten ein und dokumentieren deren Brüche. Das bedeutet für sie einerseits, dass sie auf dem Weg sind, eine neue Heimat und neue Lebensumstände zu schaffen, es ist aber auch für ihre Identität und Reli-

* Dieser Beitrag erschien erstmals in: Missionissima: Beiträge zur Zukunft von Mission, Ökumene und Entwicklung, Festschrift für Joachim Wietzke, Frankfurt am Main 2005, S. 159 – 164. Die Zahlen in den eckigen Klammern geben die Seitenzahlen der jeweils folgenden Textseite des Originals wider. Die ursprüngliche Orthographie wurde beibehalten.

gion eine Herausforderung, die von den einen als Schritt voran, von den andern als Bedrohung wahrgenommen wird.

Wer sind die Yeziden?

Die Yeziden sind Teil der Kurden und sprechen kurdisch. Im Yezidentum sind Religion und Ethnie deckungsgleich. Der Schätzwert der Yeziden beläuft sich auf etwa 500000. Man wird als Yezide geboren und kann nicht zum Yezidentum konvertieren, es aber auch nicht verlassen.

Manche Yeziden geben an, ihre Religion sei eine der ältesten der Menschheit. Andere führen das Yezidentum auf den Zoroasthrismus zurück. Greifbar ist das Yezidentum in der heute existierenden Form seit der Reform Sheikh Adis ben Masafir (vor 1075-1162), also seit dem 12. Jh. Sheikh Adi stammte vermutlich aus einem Sufi-Orden. Auf ihn gehen die yezidischen Kasten zurück. Es gibt drei Oberkasten: die Kaste der Sheikhs, der Pîrs, zwei geistliche Kasten mit Unterkasten, und der Murids, der Laien. Die Ehe ist beschränkt auf die eigene Kaste. An der Spitze stehen der Baba Sheikh, der als Reinkarnation von Sheikh Adi gilt, am zentralen Heiligtum von Lalish (Nordirak) sowie ein weltliches Oberhaupt, der Mir.

Ein geistliches Schrifttum gibt es bisher kaum. Zwei heilige Bücher sind nur in entstellter Form überliefert. Die wesentliche Überlieferung geschah durch die Qewals, die »Barden«, die Gebete, Hymnen, Mythen weitergaben. Diese Überlieferungen werden zur Zeit gesammelt, aufgeschrieben, übersetzt, so dass ein Kanon von Traditionen entsteht, der Religion und Identität sichern soll. Himmel und Erde sind von Gott, Ezid, Xweda oder Yezda, geschaffen, der auch die sieben Erzengel schuf. An ihrer Spitze steht Taus-î-Melek, der Engelpfau, der verehrt und angerufen wird. Die Menschen leben in einem komplizierten sozialen System. Jeder Mensch hat seinen Pîr, seinen Sheikh, seinen »Jenseitsbruder« bzw. seine »Jenseitsschwester«, Menschen, [161] die wie Verwandte geschätzt werden und dem Menschen in diesem Leben und auf dem Weg in die jenseitige Welt zur Seite stehen sollen. Ohne diese soziale Einbindung ist ein Yezide nicht lebensfähig. Nach dem Tode gibt es keine Hölle, sondern es besteht die Vorstellung von Seelenwanderungen, bis man bei Taus-î-Melek angekommen ist. Verschiedene Jahresfeste begleiten den Menschen, der Mittwoch ist der heilige Tag. Morgens, mittags und abends wird gebetet. Dazu kommen religiöse Familienfeste.

Bisher galt das Yezidentum als »Geheimreligion«. Das hing mit der ziemlich blutigen Geschichte der Yeziden und der Kurden im Allgemeinen zusammen. So bildete sich die zum Schutz notwendige Geheimhaltung, Taqîye, aus. Von den Muslimen wurden die Yeziden als »Teufelsanbeter« verschrien, denn der Engelpfau wurde mit Luzifer identifiziert. Ferner galt der Engelpfau als »Beigesellung«, insofern wurde das Yezidentum als islamische Häresie gewertet. Dem Kalif Yazid I., auf den sich die Yeziden beziehen, wurde zur Last gelegt, am Tod der Söhne Alis schuldig zu sein. Die Yeziden galten nicht als Schriftbesitzer, sie genossen keinerlei Schutz. Es kam zu Zwangsislamisierungen, Entführungen und Enteignungen. Wer einen Yeziden tötete, tat damit aus islamischer Sicht Gott einen Dienst. Die Yeziden betonen sehr, dass sowohl Aleviten als auch Christen stets besser gestellt waren.

Es gab vielfache Gründe, Yeziden zu verfolgen, abgesehen davon waren sie natürlich ohnehin von Kampfhandlungen in ihren Heimatländern betroffen. Im Irak waren sie von den

Giftgasattacken Saddam Husseins betroffen, in der Türkei gerieten sie in die Auseinandersetzungen, die von der PKK geführt wurden. Sollten sie sich einerseits der kurdischen Sache verschreiben, so sollten sie andererseits auf Seiten der Türkei gegen die PKK stehen. Da sie nur in Dorfgemeinschaften existieren konnten, drohten sie in der Türkei aufgerieben zu werden. Hinzu kam die zwangsweise Teilnahme am sunnitischen Religionsunterricht. Viele Yeziden traten die Flucht in den Westen an. Heute leben noch 363 yezidische Personen in der Türkei. Die türkischen Yeziden leben zumeist in Deutschland, aber auch irakische Yeziden und Yeziden aus anderen Ländern haben sich hier angesiedelt.

Die Situation in Deutschland

Insgesamt leben etwa 40000 Yeziden hier. Sie haben ihre Gemeinschaften und Zentren gegründet. In Norddeutschland handelt es sich besonders um die »Celler Plattform« und das »Yezidische Forum e.V.« in Oldenburg. Hier [162] erscheint auch die Zeitschrift *Dengê Êzidiyan* in schriftlicher Ausgabe sowie online. Auch in Deutschland wird den Yeziden die Entscheidung für oder gegen die PKK abgefordert. Das hat innerhalb der Gemeinschaft zu Spannungen geführt, im Augenblick ist durch den schwindenden Einfluss der PKK diese Frage jedoch anscheinend in den Hintergrund getreten.

Die Mitglieder dieser Vereine sind gesprächsbereit und offen. Auf Internetseiten und in Veröffentlichungen machen sie ihre Gemeinschaft und ihre Religion bekannt, sie wollen aus dem Geruch der »Geheimreligion« heraus. Sie freuen sich über einen jeden, der sich für sie interessiert.

Es ergeben sich allerdings unter den gewandelten Umständen eine Reihe von Problemen, die teilweise sozialer, teilweise religiöser Art sind, in den meisten Fällen beides. Ein Yezide kann nur in der eigenen Kaste heiraten. So kann die Wahl möglicher Partner sehr eingeschränkt sein. Jemand, der einen Ehepartner außerhalb des Yezidentums sucht, wird ausgeschlossen. Zwar lehnen die Yeziden Zwangsheiraten ab und betonen die Freiwilligkeit der Ehe, aber es gibt Hinweise darauf, dass viele Ehen unter den freiheitlichen deutschen Verhältnissen als Zwangsheiraten angesehen werden, und Töchter verlassen heimlich ihre Familien. Das Vorbild deutscher Jugendlicher ist anziehend. Sehr oft kehren die Frauen jedoch in die Familien zurück, weil sie allein unter Deutschen vereinsamen würden und die Familie eine entscheidende Rolle im Leben spielt. Die Yeziden betonen, wie sehr Frauen wertgeschätzt werden. Es gibt natürlich Yezidinnen, die frei und selbstbestimmt leben, aber es gibt auch jene, die sich unterdrückt fühlen, der Macht der Männer ausgeliefert. Fälle von Gewaltanwendung in den Familien werden zugegeben. Auch spielt ein kurdischer Ehrenkodex eine gewisse Rolle.

Hinzu kommt, dass Familien befürchten, ihre Kinder an die hiesigen Verhältnisse zu verlieren. Viele Yeziden, besonders aus der Kaste der Murids, wissen wenig über ihre Religion. So bemühen sich die yezidischen Gemeinschaften um Wissensvermittlung, um den Eltern die Traditionen deutlich zu machen, aber auch um die Jugendlichen religiös und das heißt gleichzeitig sozial zu erziehen und einzubinden. Viele entsprechende Angebote sind offen für alle, auch für die deutschen Nachbarn und Interessierte. Angebote werden sowohl in kurdischer als auch in deutscher Sprache gemacht.

Bisher ist das Problem aber ungelöst, ob eine Heirat zwischen Yeziden und Deutschen möglich wäre und wie sie aussehen könnte und ob sich eine Lösung fände, die nicht zwangsläufig zum Ausschluss aus der Gemeinschaft führen würde. In manchen Fällen

wurden Verhältnisse mit deutschen Partnern aufgelöst und die Ehe mit einem Mitglied der eigenen Gemeinschaft [163] eingegangen, dieses Problem wird vermutlich zunehmen. Wohin der Weg führen wird, ist naturgemäß ungewiss, aber es gibt durchaus die Frage, ob das Yezidentum nicht doch am Ende zu einer Konversionsreligion werden könnte, in die auch Partner eintreten könnten. Das aber würde wiederum heißen, dass man auch aus dem Yezidentum würde austreten können.

Das andere Problem ist das der religiösen Tradition. Der Grundbestand der Religion ist schnell zu umreißen, aber die Überlieferungen in den verschiedenen Herkunftsgebieten sind unterschiedlich. So etwas wie eine theologische Systematik gibt es bisher nicht. Zwar ist die schriftliche Sicherung der Überlieferung ein Schritt dahin, aber die Antwort auf die Frage, wer einen eventuellen Kanon von Schriften tatsächlich autorisieren könnte (der geistliche Rat in Lalish?) ist unklar, auch die Frage nach einer Form theologischer Ausbildungsstätten ist offen. Dennoch wird es nötig sein, eine Systematisierung anzustreben.

Das, was hier in Deutschland yezidisch-theologisch gedacht und erarbeitet wird, hat eine direkte Rückwirkung auf das Yezidentum in der Türkei und besonders im Irak, denn die Beziehungen sind eng. Jeder Yezide sollte einmal im Leben in Lalish gewesen sein. Anders als in Mekka ist es durchaus möglich, dass auch Andersgläubige Lalish besuchen.

Eine weitere Frage, die sich mir aufdrängt, bezieht sich auf das Verhältnis von Yeziden und Muslimen. Wird sich hier eine tragfähige Gesprächssituation ergeben? Sowohl die belastete geschichtliche Erfahrung als auch die theologische Einschätzung des Yezidentum seitens des Islam stehen dem entgegen. Wer könnte hier gegebenenfalls vermittelnd tätig werden?

Auf die Frage, welches für die Yeziden im Augenblick die größte Herausforderung sei, bekamen wir die Antwort: »Die Freiheit«. Yeziden haben nie Religionsfreiheit kennen gelernt, obwohl sie selbst anscheinend anderen Religionen gegenüber tolerant sind. Diese neue Erfahrung ist ebenso sehr eine Befreiung wie eine Bedrohung. Endlich können die Yeziden ihre Religion öffentlich ausüben, und andere Menschen bekunden ein positives Interesse daran. Die Yeziden selber wünschen Kontakte zu Kirchen und Schulen, sie möchten mit den christlichen Gemeinden ins Gespräch kommen und Religionsunterricht an Schulen erteilen dürfen. Die andere Seite der Freiheit ist die Angst vor dem Verlust der Identität, vor der Assimilation in eine fremde Welt und vor der Auflösung der religiös-ethnischen Gemeinschaft.

Diese Lage ist aber auch für deutsche Nachbarn nicht einfach. Wenn im Raum Celle eine Gemeinschaft von etwa 5000 Menschen lebt, so ist das auch für die deutschen Einwohner eine Anfrage und Belastung. Es gibt eine [164] Reihe von Kontakten, es gibt Gesprächsformen, gemeinsame Feste, aber es gibt natürlich auch den Abbruch von Gesprächen und soziale Verwerfungen. Manchmal ist das Verhältnis gut, manchmal schlägt die gegenseitige Frustration Wellen, und es ist schwierig, die Balance zu halten, zumal die weitere Ausbildung einer Parallelgesellschaft von beiden Seiten vermieden werden soll.

Im Augenblick wandelt sich die Lage der Yeziden so schnell, dass beinahe alles, was man veröffentlicht, im Moment der Veröffentlichung schon überholt ist. Wir stehen vor einer Religion im Umbruch und beobachten und begleiten den Wandel. Auf alle Fälle wird sich daraus eine bleibende Aufgabe ergeben.

Zur Autorin

Dr. Gabriele Lademann-Priemer, Jahrgang 1945, Pastorin, seit November 1992 Beauftragte für Sekten- und Weltanschauungsfragen der Nordelbischen Kirche. Wissenschaftliche Arbeiten auf dem Gebiet der Traditionellen Afrikanischen Religion und der Afrikanischen Unabhängigen Kirchen. 1971-72 Aufenthalt in Südafrika und später mehrfache Reisen dorthin und Recherchen zu verschiedenen Themen. Seit den 1970er Jahren Mitglied des Hamburger Missionsbeirats.